

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 5 (2000)

Heft: 2

Artikel: "Heute wird eher über Schmerzen gesprochen"

Autor: Müller, Peter R. / Marti, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter R. Müller* im Gespräch mit Rolf Marti

«Heute wird eher über Schmerzen gesprochen»

Das Thema «Schmerzen» beschäftigt die Schweizerische Krebsliga seit bald zehn Jahren. Was hat das Schmerzprogramm bisher erreicht?

Wir sind auf verschiedenen Ebenen aktiv: 1995/96 hat ein viel beachteter Schmerzbus erstmals breite Kreise für das Thema sensibilisiert; er hat an 235 Orten in der Schweiz Halt gemacht. Am Qualitätsförderungs-Projekt «Gemeinsam gegen Schmerzen» beteiligen sich mittlerweile zwölf Institutionen und das gleichnamige Lehrmittel wurde über 250 mal verkauft; das beweist, dass Fachkräfte in verschiedenen Institutionen des Gesundheitswesens dieses methodisch-didaktische Hilfsmittel schätzen. Schliesslich haben wir zum Thema «Schmerzen» Broschüren herausgegeben. Für Betroffene und ihre Angehörigen ist ein Ratgeber erhältlich so wie therapeutische Richtlinien für Fachleute. Das Dolometer® und das Schmerztagebuch sind häufig gebrauchte Arbeitsinstrumente in der Schmerzerfassung und -therapie. Die rund 700 Mitglieder des «Schmerzclubs» erhalten viermal jährlich aktuelle Fachinformationen per Post und im Internet existiert für Betroffene die «Fragestunde Schmerz» so wie für Fachpersonen das «Schmerzforum».

Ein Augenmerk richtet sich auf die Implementierung des Qualitätsmanagements in der Schmerzbehandlung von Spitälern, Kliniken und Spitem-Organisationen.

Klingt gut, aber was heisst das im Klartext?

Das Wissen, wie Schmerzen gelindert werden können, ist in allen Spitälern vorhanden. Die

*Peter R. Müller (Dr. phil. nat.) ist Leiter des nationalen Schmerzprogramms bei der Schweizerischen Krebsliga

SKL bietet Dienstleistungen an, um die Qualität in der Behandlung von Tumorschmerzen im klinischen Alltag konsequent und systematisch zu fördern. Qualitätsmanagement in diesem Kontext heisst also, dass das Thema «Schmerzen» systematisch angesprochen wird, dass Schmerzen bezüglich Intensität und Qualität erfasst und nach einheitlichen Kriterien behandelt werden, und dass der Verlauf der Behandlung dokumentiert wird. Den Betroffenen muss die Sicherheit vermittelt werden, dass ihre Schmerzen ernst genommen werden und ihre Worte auf offene Ohren stossen, denn viele Menschen fürchten sich davor, über ihre Schmerzen zu sprechen.

Woher nehmen sie die Expertise für die Qualitätsstandards?

Wir haben ein nationales Gremium von neun Opinion-Leadern auf diesem Gebiet. Sie stammen aus allen beteiligten Disziplinen: Pflege, Medizin, Pharmazie und Qualitätsmanagement. Diese Lenkungsgruppe hat die fachliche und strategische Verantwortung für das Schmerzprogramm der Krebsliga.

Wo liegt die Motivation der Spitäler, am Schmerzprojekt teilzunehmen?

Das Krankenversicherungsgesetz verpflichtet die Spitäler ihre Leistungen mit Qualitätsstandards messbar zu machen und sich mittelfristig zu zertifizieren. Die SKL bietet ihnen auf dem Weg dorthin in einem kleinen, definierten Bereich ein «pfannenfertiges» Projekt an, welches an ihre Bedürfnisse angepasst werden kann.

Welche Spitäler haben sich bis heute beteiligt?

Ganz unterschiedliche Arten und Grössen von Spitälern und Kliniken in der ganzen Schweiz (vgl. Kasten, siehe Seite 5). Meistens geht die Initiative zur Teilnahme am Projekt von der Inneren Medizin aus. Momentan arbeiten zwölf Institutionen aktiv daran, die vereinbarten Qualitätskriterien zu erreichen. Zudem läuft ein Pilotprojekt mit einer Spitem-Organisation.

Das Ospedale Regionale di Lugano und das Regionalhospital Rheinfelden haben als erste Spiäler eine entsprechende Auszeichnung erhalten. Wie sah die Zusammenarbeit konkret aus?

In einer ersten Phase wurden im Spital bei Patientinnen und Patienten Interviews zur Schmerzerfassung durchgeführt und bezüglich Schmerztherapie das Fachwissen von Pflege und Medizin überprüft. Danach wurden die erhobenen Daten präsentiert und zusammen mit der Institution ein Aktionsplan zur Qualitätsförderung ausgearbeitet. Die Analyse der Daten ergab u. a. einen grossen Bedarf an Fortbildung. Über ein Jahr lang wurde das gesamte Fachpersonal kontinuierlich zum Thema Schmerzen geschult. Während der Projektdauer hat die SKL alle drei Monate Daten erhoben, um die Fortschritte zu evaluieren. Nach Erreichen der vereinbarten Zielsetzungen wurde das Ospedale Regionale di Lugano und das Regionalhospital Rheinfelden für das qualitativ hohe Niveau der Schmerzbehandlungen ausgezeichnet.

Und wie hat sich die Lebensqualität der Betroffenen verbessert?

Es wird heute eher über Schmerzen gesprochen. Bei den Patientinnen und Patienten findet eine Sensibilisierung statt. Entscheidend dazu beigetragen hat beispielsweise im Ospedale Regionale di Lugano ein Beiblatt in der Patienten-Dokumentation mit der Botschaft: «Ihre Schmerzen werden ernst genommen. Fragen Sie nach einer guten Schmerztherapie». Gute Aufklärungsarbeit ermutigt die Betroffenen, auch über weniger starke Schmerzen zu sprechen. Erste Resultate zeigen zudem, dass in den teilnehmenden Institutionen die Schmerzschwankungen der Patientinnen und Patienten abgenommen haben, weil die Schmerzproblematik systematisch angegangen wird. Schliesslich profitieren die Betroffenen von einer verbesserten Kommunikation zwischen den einzelnen Fachbereichen. Die vereinbarten Qualitätsziele des Projekts können nur mit einer interdisziplinären Schmerzbehandlung erfüllt werden.

Zurück zur Zertifizierung: ein Papier mehr für die Wände des Personalrestaurants?

Ja, die Auszeichnung hängt vermutlich in der Cafeteria (lacht). Ich muss aber präzisieren: Es handelt sich nicht um ein Zertifikat sondern um eine Auszeichnung der Schweizerischen Krebsliga. Sie ist Anerkennung und Motivation für alle die mithelfen, das Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Zudem zeigt sie der Öffentlichkeit, dass in diesem Spital die Behandlungsqualität Ernst genommen wird. Im Hinblick auf eine Zertifizierung kann sie ein Teil im Puzzle der geforderten Qualitätsstandards sein.

Mit dem jüngsten Projekt «Schmerzen ansprechen, fühlen, lindern» versuchen Sie ein «going public»; Sie suchen die breite Öffentlichkeit. Wie lautet Ihre Botschaft?

Die Botschaft lautet: In neun von zehn Fällen können chronische Tumorschmerzen gelindert werden. Die Menschen sollen wissen, dass es keinen Sinn macht Schmerzen zu verschweigen, dass eine gute Schmerzbehandlung existiert, und dass man im Bedarfsfall danach fragen soll. Zudem wollen wir mit dieser Aktion weitere Institutionen zur Teilnahme am Projekt «Gemeinsam gegen Schmerzen» motivieren.

Am Projekt «Gemeinsam gegen Schmerzen» nehmen teil (Stand 03/2000):

- Stadthospital Triemli
- Aeskulaplinik Brunnen
- Kantonsspital Baden
- Hôpital de La Chaux-de-Fonds
- Spezialdienste Spitex Basel
- St. Claraspital Basel
- Ospedale Regionale di Lugano
- Spital Zollikerberg
- Clinique Genevoise de Montana
- Kantonsspital Basel
- Regionalspital Rheinfelden
- Spital Wetzikon